

Ao.Univ.-Prof. Dr. Max Siller  
Institut für Germanistik  
Universität Innsbruck / Innrain 52  
A-6020 Innsbruck

E-Mail: max.siller@uibk.ac.at  
Tel.: 0512-507-4134  
Fax: 0512-507-2899

**Innsbruck, den 28.04.2009**

**S. g. Frau Bundesministerin  
Mag. Claudia Bandion-Ortner  
Bundesministerium für Justiz  
Palais Trautson  
Museumstraße 7  
1070 Wien**

Zur Kenntnis: Diverse Medien.

**Betrifft: Stellungnahme zum polizeilichen Abschlussbericht betreffs  
Herrn DDr. Martin Balluch**

Die unter geradezu makaberen Umständen am 21. Mai 2008 erfolgte Verhaftung von profilierten TierschützerInnen Österreichs, zu denen im Besonderen auch Herr DDr. Martin Balluch zählt, hat bei vielen von uns, die wir uns einerseits dem Tierschutzgedanken verpflichtet fühlen, andererseits rechtsstaatliche Prinzipien hochachten, Schrecken ausgelöst. Einer Aufklärung der Geschehnisse haben wir mit großen Erwartungen entgegengesehen. Den nun vorliegenden polizeilichen Abschlussbericht betreffs Herrn DDr. Martin Balluch nehmen wir mit großer Erleichterung einerseits, mit Entsetzen andererseits zur Kenntnis.

Erleichterung ist bei uns deshalb eingetreten, weil in dem genannten Bericht Herrn DDr. Martin Balluch kein einziges Vergehen nachgewiesen wird. Entsetzen muss dieser Bericht aber deshalb auslösen, weil er, auch für den juristisch Ungebildeten ersichtlich, ganz offenbar den Versuch darstellt, in geradezu violenter Art und Weise

Herrn DDr. Martin Balluch in seinem Leumund zu schädigen, ja ihn als Kriminellen darzustellen.

Ich habe vorläufig den besagten Abschlussbericht meinen KollegInnen von der Sprach- und Medienwissenschaft weitergeleitet – als mustergültiges Lehrstück für den Missbrauch von Sprache (Verdrehungen, Entstellungen, Falschdarstellungen, falsche Behauptungen, ungeheuerliche Unterstellungen, habituelle Dekontextualisierungen, Missverständnisse, Missdeutungen etc.), ein Missbrauch, der in unseren Disziplinen im Zusammenhang mit Literatur, Medien und Kommunikation analysiert wird, im gegenständlichen Fall aber leider juristische Implikationen hat. Der Umgang mit Sprache in diesem Dokument ist erschreckend. Im normalen bürgerlichen Kontext könnte ja m.E. vieles davon kurzerhand als Schädigung des Leumunds klassifiziert werden. Aus Zeitgründen kann ich hier nur auf einige wenige Elemente beispielhaft hinweisen.

Für mich als Germanist und Mediävist, tätig am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck, haben die Ermittlungen durch eine Sonderkommission bestehend aus BeamtInnen der Mordkommission und des Inlandsgeheimdienstes gegen die TierschützerInnen und insbesondere gegen Herrn DDr. Martin Balluch, vorläufig gipfelnd in der Aktion vom 21. Mai 2008 und in der monatelangen Gefängnishaltung, insbesondere nun der Abschlussbericht betreffs Herrn DDr. Martin Balluch eine geradezu historische Dimension. Der ganze „Fall“ hat zahlreiche Analogie in der Geschichte. Ich möchte diese zu späterer Zeit und nach Beendigung des ganzen Falls von meinen Studierenden genauer untersuchen lassen. Mich erinnern die Geschehnisse in zahlreichen Details an jenen Hexenprozess, den der Dominikaner Heinrich Institoris – mit päpstlicher Erlaubnis – im Jahr 1485 in Innsbruck führte.

Auch im Innsbrucker Hexenprozess von 1485 ging es ja schließlich um die Zerschlagung einer fiktiven kriminellen Vereinigung, damals nicht mafiöser, sondern diabolisch-zauberischer Art (*haeretica pravitas*). Institoris ging von einer Art sektenhaftem Zusammenschluss von Teufelsdienerinnen aus, und die Vorstellung von einem Zirkel von "Mitverschwörerinnen" führte zu einer beträchtlichen Ausweitung des Verdächtigenkreises. Der glühende Inquisitor und seine Gehilfen (drei seiner Ordensbrüder und ein Notar) predigten den Hexenwahn von den Kanzeln der großen Innsbrucker Kirchen und konnten daraufhin binnen kurzer Zeit über 50 denunzierte Personen ins Gefängnis werfen. Den Protokollen des Innsbrucker Hexenprozesses ist zu entnehmen, dass Anklagen meist auf Gerüchten, denen augenscheinlich Beweiskraft beigemessen wurde, basierten und auf der Grundlage von formlosen, spontan geäußerten Drohungen und Verwünschungen der "Hexen" konstruiert wurden, die aus dem Kontext der jeweiligen direkter Interaktion gerissen und zu Angst erzeugenden diabolischen Formeln hyperbolisiert wurden, wobei der Inquisitor jedes

Maß verlor, insofern harmlose Äußerungen in dämonische Konnekte gerückt wurden. Dass hinter dieser Verfolgungssorgie nicht nur Tendenzen der Triebabfuhr (eines psychisch markant deformierten Inquisitors und mentalitätskonformer Zeitgenossen), sondern teilweise handfeste ökonomische Interessen standen, hat die Forschung schon früh festgestellt.

Ich fragte mich bei der Lektüre des genannten Abschlussberichts immer wieder verzweifelt: Macht ein Leben unter solchen Umständen noch Sinn, wo von der Polizei „Aussagen [...] im engen Kreis“, private Gespräche und Diskussionen aufgezeichnet, aus dem Kontext gerissen und gerichtlich gegen eine/n StaatsbürgerIn eingesetzt werden? Macht ein Leben in einem Staat noch Spaß, wo man eine akademische Frage erörtert, theoretische Positionen gesprächsweise evaluiert und dann plötzlich sich dem Vorwurf von Verbrechen gegenüber sieht, ein Leben also in einem politischen System, das alles in Big-Brother-Manier mitschneidet, entstellt und dann einem als praktische Verbrechenplanung pervertiert - entweder aus Ignoranz oder aus Bösartigkeit, was sich in totalitären Systemen meist schwer differenzieren lässt? Hier werden selbst philosophische Abhandlungen als kriminelle Handlungen interpretiert. Das einzige, was in diesem Bericht verschwiegen wird, das ist offensichtlich jedwede „entlastende“ Äußerung. Der Bericht ist geprägt von der Unterdrückung jeglichen exkulpierten Potentials. Dieses würde freilich, bei juristisch abgewogener Darstellung, tausende Seiten füllen.

Wenn die akademisch-wissenschaftliche Diskussion von Problemfällen darauf hinausläuft, dass dem/r WissenschaftlerIn eine referierte Ansicht oder Stellungnahme als dessen/deren ureigene Meinung unterstellt wird (z.B. in Bezugnahme auf ein Interview im Zusammenhang mit der Ermordung des holländischen Rechtspopulisten Pim Fortuyn), so ist dies nach meinem Dafürhalten entweder unprofessionell oder übelwollend-hinterhältig. Als WissenschaftlerIn ist man, wird man in dieser Weise beurteilt, in permanenter Gefahr der Kriminalisierung.

Es ist für mich eine erschreckende Vorstellung, in einem Staat zu leben, wo man damit zu rechnen hat, dass auf der Grundlage von auch Jahrzehnte zurückliegenden erspitzelten brieflichen, telefonischen und mündlichen Äußerungen, zum Teil locker hingeworfen, zuweilen auch übertrieben oder überspitzt formuliert, zuerst mal, immer mit böartigen Verdrehungen und Dekontextualisierungen, eine bestimmte kriminelle Gesinnung konstruiert wird, die dann zu gerichtlicher Verfolgung führen kann. Es ist, um bei der historischen Parallele zu bleiben, die Stimmung am Abend eines Hexenprozesses. Auch wenn 1485 das Überwachungsinstrumentarium kaum ausgeprägt war, so hatten die Aktivitäten des Inquisitors in Innsbruck deutlich angstausslösende Wirkung. Es ist die Stunde der Denunzianten, in der bürgerliches Zusammenleben gefährdet ist und Rechtsstaatlichkeit auf dem Spiel steht. Wo der

Wunsch als Verwünschung und diese als Verbrechen interpretiert wird, wo normale Vereinsarbeit als Schadensplanung kriminalisiert wird, mutieren Zusammenkünfte in der inquisitorischen Phantasie zum Hexensabbath. Wo das personifizierte Böse zum einzigen Deutungsparadigma erhoben wird, wird das im Schlafzimmer erlauschte Gespräch und das absurdeste Gerücht zur gerichtlichen Fußangel. Die Missachtung primitivster bürgerlicher Grundrechte ist schockierend.

Die Inquisition in Innsbruck im Jahr 1486 scheiterte. Es ist nicht abzusehen, wie der Prozess geendet hätte, wenn Institoris an der Weiterbetreibung seines begonnenen Werks (Befragung der Verhafteten unter Folter) nicht gehindert worden wäre. Die angeklagten „Hexen“ fanden einen tapferen Verteidiger (Johann Merwais). Er wies die Fehler des „Prozesses“ nach, erhob eine Nullitätsbeschwerde, plädierte für die Freilassung der Inkulpierten und die Verhaftung des Dämonologen. Bischof Golser verjagte den Hexenrichter („*quia mihi delirari videtur*“ – ‚denn mir scheint, er ist verrückt‘).

Ja, die Inquisition in Innsbruck im Jahr 1486 scheiterte. Aber jene Fanatiker, für die die Person des Inquisitors, der im Anschluss an Innsbruck seinen „Hexenhammer“ schrieb und in Straßburg die Hexenfeuer lodern ließ, exemplarisch steht, haben immerhin insofern immensen Schaden angerichtet, indem sie den dämonologischen Irrglauben wesentlich stimuliert und zur Verbreitung des Hexenwahns beigetragen haben.

Im Fall des Herrn DDr. Martin Balluch und der TierschützerInnen und –rechtlerInnen seines Schlags wünsche ich mir einen Ausgang wie im Innsbrucker Hexenprozess von 1485. Und ich wünsche mir vor allem, dass die durch die Polizeiaktion von 2008 erfolgte (und von bestimmten Kreisen intendierte?) „Dämonisierung“ der TierschützerInnen und –rechtlerInnen nicht statthaben möge. Mich selbst jedenfalls, der ich an Tierschutzaktionen nur selten teilnehmen kann (wenigstens beim „Innsbrucker Kreuzzug“ vom Karsamstag 2009 konnte ich mitgehen), haben die Geschehnisse von 2008 für Tierschutzvereine noch spendenfreudiger gemacht. Das wünsche ich Österreich, jenem Land, das ohne Zweifel in Sachen Tierschutz weltweit im Spitzenfeld liegt – und dies dank der Aktivitäten von Menschen wie Herrn DDr. Martin Balluch.

Aber über diese Hoffnung hinaus bin ich von der Gewissheit getragen, dass auch im Bereich des Tierschutzes und der Tierrechte die Geschichte sich nicht aufhalten lässt. Die grauenvollsten Hexenprozesse konnten die Aufklärung nicht verhindern. Und so sehe ich auch die gegenständlichen gerichtlichen Aktionen gegen die österreichischen TierschützerInnen als Höhepunkte und gleichzeitig Anzeichen einer Wende in einer historischen Entwicklung. In der Geschichte der europäischen Kultur werden Namen

wie Friedrich von Spee, der sich für die gefolterten Hexen eingesetzt hat, ewig mit Bewunderung und Respekt genannt werden und mit den Opfern werden Vernunftbegabte ewig Mitleid tragen, die Hexenrichter und ihre zahllosen willfährigen Folterknechte werden auf ewig verachtet. In Analogie dazu werden die Namen jener, die ihr Leben, ihre ganze Kraft und den selbstlosesten Einsatz dem Schutz der rechtlosen und gequälten Lebewesen widmen, ewige Leuchtkraft haben. Ihre Namen werden in der Hall of Fame eingetragen bleiben, während ihre erbitterten Gegner mit samt dem dazugehörigen Heer von Spitzeln, Denunzianten und Dunkelmännern sowie der Auftraggeber, mögen sie heute mit ihrem fundamentalen Angriff auf die Zivilgesellschaft gewinnen oder verlieren, im glücklichsten Fall in den petitgedruckten Fußnoten der Geschichte verschwinden.

Denn dieses Jahrtausend gehört jenen, die sich für den Frieden und die Rechtlosesten unter den Lebewesen einsetzen. Die Sensibilität und die positiven Zeichen mehren sich weltweit. Ich sehe Zeiten kommen, ja, sie sind schon da, wo es eine Schande ist, von der Ausbeutung von wehrlosen Geschöpfen zu leben, wo es schmachvoll ist, sich in Tierpelze zu hüllen. Man wird vor ihnen ausspucken. Und wenn jemandem der Hermelinmantel vom Leib gerissen wird, wird er/sie weniger Mitleid erregen als jene dreißig Tierchen, die dafür, obwohl für die Freiheit geboren, ihr Leben im schrecklichen Käfig verbringen, unter Elektroschocks verenden oder halblebendig ihre Haut abgezogen kriegen. Zur Befreiung der Sklaven brauchte das Römische Imperium viele Jahrhunderte. Das Bewusstsein für die Befreiung der Tiere hat zu Ende des vergangenen Jahrtausends stark zugenommen. Vielleicht wird schon das 21. Jahrhundert die Entscheidung bringen.

[unterzeichnet: Max Siller]